forum
PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

22. SEPTEMBER BIS 5. OKTOBER
20 2018

Sorglose Tage

Reportage Ferienwoche für Flüchtlingsfamilien

Leise Filme ganz gross

Nadja Schildknecht im Gespräch zum Zurich Film Festival.

Eltern stärken

Wie Eltern mit dem Lehrstellenabbruch umgehen können.

Es ist kein Vergnügen, in diesen Tagen katholisch zu sein. Und ich kann nur hoffen, dass mein Glaube tief verwurzelt ist. So tief, dass er mir Standhaftigkeit verleihen kann.

In den USA, Australien und Irland prägen Missbrauchsskandale seit Jahren das Bild der katholischen Kirche. Eben wurde ein erschütternder Bericht aus Pennsylvania publiziert. Und am 25. September wird Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, einen weiteren Bericht vorstellen. Auch dieser wird – soviel ist jetzt schon klar – kein gutes Licht auf die katholische Kirche werfen.

All das Gute, das im Namen der Kirche im Laufe der Jahrhunderte getan wurde, all die wahrhaftig überzeugenden Katholikinnen und Katholiken, all das ist mir derzeit kein Trost. **Es darf mir kein Trost sein, denn Christentum ist keine Buchhaltung, in der sich Verbrechen mit guten Taten aufwiegen lassen.**

Erschütternd sind nicht nur diese Berichte, erschütternd ist auch, dass es in unserer Kirche Kreise gibt, die weiterhin Vertuschung und Verharmlosung betreiben, die selbstgerecht und wehleidig vor allem sich selbst, anstatt die Opfer betrauern, die nicht davor zurückschrecken, sogar das Leiden für immer weitere durchtriebene Machtspiele zu missbrauchen.

Was mir bleibt, ist derzeit lediglich mein Glaube an Jesus Christus. Mein Glaube, auf den ich getauft und gefirmt wurde. Die Wurzeln dieses Glaubens müssen möglichst tief ins Evangelium reichen, denn diese frohe Botschaft ist grösser, weiter, tiefer und ewiger als jede Kirche.

Ich bin und bleibe katholisch, auch wenn es kein Vergnügen ist. Aber eine Hilfe kann ich der Kirche nur dann sein, wenn ich vor allem anderen standhaft zu ihm stehe. Zu ihm, Jesus Christus, denn er ist mein Glaubensgrund.

Thomas Binotto

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

MEINE STERNSTUNDE

Ein ruhiger, regnerischer Freitag-Abend. Nur das Handy stört. **Eine Nachricht von Petra, unserem allerersten Au-pair-Mädchen aus Tschechien.** Petra hatte sich vor gut zehn Jahren liebevoll um meine beiden Mädchen gekümmert, als ich wieder zu arbeiten begonnen hatte. Petra heiratete später ihren damaligen Freund, einen Schweizer, und zog in den Nachbarkanton.

Dass sie vor zwei Monaten ihr zweites Kind bekommen hatte, wusste ich. Dass dieses aber mit ihr im Kinderspital ist, erfuhr ich erst durch die Nachricht. Ich spürte sofort, und ihr Deutsch, sonst fast perfekt, zeigte es ebenfalls: Petra geht es nicht gut, ein kleines Baby, das nicht zunimmt, Untersuchungen über Untersuchungen, die Familie weit weg. Gleich am nächsten Morgen fuhren wir ins Kispi. Petra freute sich riesig!
Ihr und mir traten Tränen in die Augen. Sorgen zu teilen mit vertrauten Personen, tut einfach gut. **Sie umarmte mich und flüsterte: «Ich wusste nicht, ob ich dich anrufen darf.» Klar, Petra, wir sind auch so etwas wie deine Familie, auch wenn die enge gemeinsame Zeit vorbei ist.**

Kerstin Lenz, Informationsbeauftragte der Katholischen Kirche im Kanton Zürich

SCHWERPUNKT 4

Sorglose Tage

Eine Ferienwoche für Flüchtlingsfamilien im Berner Oberland. Hier wird der oft belastete Erinnerungsspeicher mit positiven Erfahrungen gefüllt.

Foto: Ursula Markus

GOTT UND DIE WELT 6

Grosse Leinwand für leise Filme

«Wir wollen ein Ort der Vernetzung sein, wo etablierte Regisseure und neue Talente voneinander lernen können und sich gegenseitig inspirieren.»

Nadja Schildknecht
Direktorin Zurich Film Festival

IM ZÜRIPIET DIHEI 26

Im Rhythmus der Gottsuche

Der Zürcher Kirchenmusiker Udo Zimmermann über den Theologen und Dichter Huub Oosterhuis.

Foto: Christoph Wider

LESERBRIEFE 8

AUS DEN PFARREIEN 9–24

GLAUBEN HEUTE 25

Stolpersteine
«Pillen-Enzyklika»

Ökumene
Reformprozess der reformierten Zürcher Kirchgemeinden stockt

LEBEN IN BEZIEHUNG 27

Eltern stärken
Beratung bei Lehrstellenabbruch

Wirtschaft profitiert von Familien
Vereinbarkeit von Familie und Beruf

BOUTIQUE 28–29

Inegüxle
Wasserversorgung Zürich

AGENDA 31

SCHLUSSTAKT 32

Narrenschiff
Kompliziert leben!

ONLINE+ WWW

Verfluchte Superhelden

Über ein Genre, von dem wir nie ganz loskommen.

www.forum-pfarrblatt.ch

Titelbild: Ursula Markus

Fotos: Ursula Markus

Sorglose Tage

Eine Ferienwoche für Flüchtlingsfamilien im Berner Oberland. Hier wird der oft belastete Erinnerungsspeicher mit positiven Erfahrungen gefüllt.

«Fertig gespielt!» Remy Beusch steht auf der Treppe und versucht, rund sechzig Kinder in Richtung Esssaal zu bewegen, während diese noch auf der Wiese vor dem Lagerhaus herumwuseln. Grosse und Kleine rennen hier am Hasliberg durcheinander, spielen mit Hula-hopp-Reifen, Springseilen und Fussbällen.

Daneben stehen Mütter und Väter, geniessen die Sonne auf der grossen Terrasse, tadeln bei Bedarf ihre Kinder und helfen beim Aufräumen der Spielsachen. Man hört Arabisch, Kurdisch, Farsi, Deutsch und Spanisch. In all diesen Sprachen wird gesungen, gerannt, gehüpft und gepurzelt.

Ein Sommer-Erlebnis schaffen

18 Familien nehmen diesen Sommer an der Ferienwoche im Berner Oberland teil. «Ab in die Berge» lautet ihr Motto. Für eine Woche sollen Familien, die sich keine Ferien leisten können, unbeschwerte Tage erleben und die Schweiz von ihrer schönsten Seite kennenlernen.

Enid, die zum Team der 15 freiwilligen Leiterinnen und Leiter gehört, erklärt: «Die ursprüngliche Idee für diese Ferienwoche entstand aus der Beobachtung, dass Kinder von geflüchteten Familien nach den Sommerferien nie mitreden können, wenn die anderen Kinder von ihren Reisen erzählen.»

Mit diesen Ferientagen soll nun auch ihnen dieses Erlebnis geschenkt werden – und den Eltern etwas Ruhe gegönnt sein. Dazu fördern die Bergferien aber auch die Integration der Familien in der Schweiz. Unterstützt wird die Ferienwoche von reformierten und katholischen Kirchgemeinden, welche die Teilnehmerbeiträge der Familien teilweise oder sogar komplett übernehmen. Dabei arbeiten die Kirchgemeinden eng mit dem Verein «solinetz» zusammen.

Die Hauptleiter der Ferienwoche, Remy Beusch, Sozialdiakon der reformierten Kirche in Uster, und Priska Alldis, Leiterin der Fachstelle Flüchtlinge bei der Caritas, wollen anderen Menschen etwas ermöglichen, was für die meisten Schweizer normal ist: im Sommer zu verreisen.

Neben Ausflügen zum Ballenberg, Wanderungen und einer Schifffahrt zu den Giessbachfällen bleibt Zeit, gemeinsam zu essen, sich kennen zu lernen oder auch einfach unbeschwerte Familienzeit zu geniessen.

Engagiertes junges Leiterteam

Enid unterrichtet Deutsch und hat auch für diese Woche ihre Lernmaterialien mitgenommen. Am

Die **Ferienwoche** findet jährlich statt. Sie wird von der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, der Reformierten Landeskirche Zürich, der Fachstelle Flüchtlinge Caritas Zürich sowie dem solinetz getragen. Finanziert wird sie durch die Beiträge der Teilnehmer sowie durch weitere Spenden und Zuwendungen.

www.solinetz-zh.ch/projekte/ferienwoche

Ferientage auf dem Hasliberg bringen Leichtigkeit in den oftmals belastenden Alltag.

Abend wird sie draussen unaufgefordert von einer Gruppe kurdischer und afghanischer Frauen umringt, die mit ihr Deutsch repetieren möchten. Heutiges Thema: Frageworte. Auch das mitgebrachte Schweizer Märchenbuch stösst auf grosses Interesse unter den Eltern.

Während Enid draussen spontan Deutsch unterrichtet, hilft die 26-jährige Natalie beim Kinderprogramm mit. Auf die Frage, weshalb sie sich freiwillig engagiert, gibt sie eine klare Antwort: «Menschlichkeit». Gemeinsam mit den weiteren zumeist jungen Leitenden organisiert sie das Lager.

Auch Max, 23-jähriger Psychologiestudent, ist mit vollem Einsatz dabei: «Wir geben hier alle Vollgas. Die Kinder sind unsere Priorität.» Trotz ständig hohem Lärmpegel, verletzten Knien und Konflikten unter den Kindern bewahren die Leiter ihre gute Laune. Sie motivieren die Kleinen und erklären den Erwachsenen geduldig das Tagesprogramm.

«Jeder Leiter ist für eine Familie verantwortlich und erledigt mit ihnen die Ämtlis. Dieses System funktioniert sehr gut», meint Priska Alldis, «Und die Eltern möchten immer gerne helfen, sich beteiligen.» Auch beim abendlichen Leiterhöck wird klar: Das sind tiefe Beziehungen, die zwischen den verantwortlichen Leitern und «ihren» Familien entstehen.

Konflikte aushalten

«Alle Kinder zu mir!» Der als Zwerg verkleidete Max aus Uster erklärt einer Gruppe von Kindern, die sich um ihn scharen, das Tagesprogramm. Mit gelber Zwergenmütze schafft er sich inmitten der Kinderschar mit lauter Stimme Gehör.

Die Gruppe steht auf dem Vorplatz der Gondelbahn in Richtung Muggenstutzweg, wo für heute eine zweistündige Wanderung geplant ist. Der Himmel ist stahlblau, die Luft heiss, und die Familien schauen interessiert zu den Berggipfeln, machen ein Foto nach dem anderen.

Auch hier wird Integration sichtbar: Verwundert haben die Familien am Abend zuvor gefragt, wie sie ohne Kinderwagen auf die Wanderung gehen können. Die Antwort der Leiter: «Wir tragen die Kinder!»

Dass trotz Ferienstimmung nicht alles paradiesisch erscheint, das ist sowohl den Leitern wie den Gästen klar: Menschen aus Afghanistan, Iran, Irak, Eritrea, Somalia, Ecuador und Syrien leben zusammen in einem Lagerhaus – das führt hin und wieder auch zu Spannungen unter den insgesamt über hundert Menschen.

Genauso wie jede Familie ihr eigenes Zimmer im Haus besitzt, besitzt auch jede ihre eigene Geschichte, ihr Trauma und ihre Kultur. Und obwohl diese Spannungen durchaus spürbar sind, so zeigen gerade die Kinder, wie einfach es sein kann, aufeinander zuzugehen.

Wirkt diese intensive, schnell vergehende Ferienwoche wirklich nachhaltig? Priska Alldis ist davon überzeugt. «Diese Menschen machen hier schöne Erlebnisse und positive Erfahrungen, von denen sie lange zehren werden. Es ist wichtig, dass sie ihren Speicher, der mit sehr viel negativen und schlimmen Erfahrungen gefüllt ist, auch mit positiven Erinnerungen füllen können.»

Die Kinder lernen, fremden Menschen und unbekannten Situationen – wie beispielsweise dem Seilbahnfahren – zu vertrauen. Es sind diese kleinen Momente, die Nachhaltigkeit schaffen. Nach diesen Ferien können die Kinder nicht nur in der Schule mitreden, wenn von den Sommerferien erzählt wird, sie machen hier auch Erfahrungen, die ihr Leben prägen können.

Luana Nava freie Mitarbeiterin

Grosse Leinwand für leise Filme

Nadja Schildknecht hat zusammen mit Karl Spoerri das Zurich Film Festival gegründet. Sie erklärt im Gespräch, weshalb Glamour die Vielfalt fördert – wie das Festival seine leise Seite pflegt – und warum eine Kirchenjury dem Festival gut tut.

forum: Wie überrascht sind Sie, dass am 27. September bereits die 14. Ausgabe des Zurich Film Festivals (ZFF) startet?
Nadja Schildknecht: Die Jahre sind wahnsinnig schnell vergangen. Dennoch fühlen wir uns als Festival immer noch jung. Natürlich wollten wir 2005 in Zürich ein Filmfestival gründen, das sich stetig weiter entwickelt. Und diese Motivation treibt uns nach wie vor an. Vor 14 Jahren wussten wir aber noch nicht, wie hoch der Berg ist oder sein kann. Gottseidank nicht!

Jetzt haben wir viel mehr Erfahrung und sind als Festival etabliert, aber der Weg ist nach wie vor sehr herausfordernd. Jedes Jahr gilt es ganz viel Extra-Energie abzurufen, damit wir mit dem gesamten Team den Gipfel erreichen.

Seit 2005 ist das Festival ständig gewachsen – mehr Filme, mehr Sektionen, mehr Preise und Jurys, mehr Zuschauer. Wo sehen Sie neben dem quantitativen das qualitative Wachstum?
Wie schnell man wachsen kann, ohne die Qualität zu vernachlässigen, das ist immer eine grundlegende Frage. Wir durchleuchten das Festival deshalb jedes Jahr sehr genau. Was hat gut funktioniert? Wo können wir uns verbessern?

Selbstverständlich ist es notwendig, immer auch die Qualität zu steigern. Wir wollen allen Filmen und Filmemachern die bestmögliche Plattform bieten. Und zwar für die Grossproduktionen und die Stars genauso wie für sogenannt «kleinen Filme» und die neuen Talente.

Wir wollen ein Ort der Vernetzung sein, wo sich etablierte Regisseure und neue Talente nicht nur unverbindlich austauschen, sondern voneinander lernen können und sich gegenseitig inspirieren.

Und das Filmfestival soll für ein möglichst breites Publikum ein Ort der filmischen Entdeckungen, der Begegnung und der intensiven Gespräche sein.

Worin ist das ZFF besonders stark?
Genau darin, dass wir frische Talente mit etablierten Könnern zusammenbringen. Das ist nicht nur für Talente eine Chance. Immer wieder hören wir von erfahrenen Produzenten und Regisseuren, wie sehr sie dieses Zusammentreffen inspiriert. Die Filmemacher profitieren also gegenseitig voneinander.

Würden wir uns ausschliesslich auf neue Talente konzentrieren, könnten wir zudem kaum die Aufmerksamkeit der Medien, der Sponsoren, aber auch des Publikums so stark wecken, wie es nötig ist, damit sich ein solches Festival überhaupt finanzieren lässt. So gesehen tragen die Stars und die grossen Premieren auch zur Förderung des Nachwuchses und der Vielfalt bei.

Wie bringen Sie die Talente mit ihren «Lehrmeistern» zusammen?
Zum Herzstück des Festivals gehören die Master Classes. Diese sind nicht einfach nettes Geplauder, sondern intensive Workshops, durchgeplant von morgens bis abends.

Zudem kommen unsere Gäste natürlich auch über Filme ins Gespräch, die sie hier gemeinsam sehen. Oder sie begegnen sich an Events, die gezielt der Vernetzung dienen.

Wichtig ist uns dabei immer: Ob nun Talent oder Star, jeder erhält als Gast seine ganz persönliche und bestmögliche Betreuung. Wir lieben dieses Festival sehr und das spüren unsere Gäste. Wir geben alles, dass alle Filmemacher und Filmemacherinnen das ZFF inspiriert und bereichert verlassen.

Seit 2017 gibt es nun auch eine Jury der Zürcher Kirchen. Ist das nicht ein Anachronismus?
Überhaupt nicht! Wir zeigen ganz viele Filme, die gesellschaftspolitische, soziale und auch spirituelle Themen reflektieren, die aber nicht kommerziell ausgerichtet sind und deshalb vielleicht nie im normalen Kinoprogramm laufen werden. Es sind aber dennoch wichtige Filme, die wir sehen sollten – deshalb laufen sie auf dem Festival. Und deshalb finde ich es wichtig, dass die

Filmpreis der Zürcher Kirchen
Zum zweiten Mal verleihen die Zürcher Kirchen für einen Film aus der Sektion «Fokus – Schweiz, Deutschland, Österreich» einen Preis, der mit 5000 Franken dotiert ist. Mitglieder der Jury sind: Lucie Bader (Präsidentin), Delia Mayer, Andrea Marco Bianca, Zeno Cavigelli und Thomas Binotto.
www.kirchen-zuerich.ch/filmpreis

Das Zurich Film Festival dauert vom 27. September bis 2. Oktober
www. zff.com

Kirchenjury diese Filme durchleuchtet und beurteilt. Das gibt den Filmen und den Themen, die dahinterstecken, deutlich mehr Gewicht.

Auf kirchlicher Seite gibt es Stimmen, die im ZFF lediglich ein kommerzielles Glamour-Event sehen. Was antworten Sie diesen Kritikern?
Dass es schade ist, wenn man das ZFF nur so oberflächlich kennt. Natürlich wird in den Medien hauptsächlich von den Stars und den grossen Premieren berichtet. Aber wir zeigen am Festival insgesamt über 160 Filme. Und darunter sind viele, die beeindrucken, berühren, herausfordern, tief gehen.

Wir wollen ein Festival für ein grosses, breites Publikum sein, aber wir haben auch eine leise Seite, und die ist viel ausgeprägter, als man das auf den ersten Blick vielleicht wahrnimmt.

Ich freue mich gerade deshalb sehr, dass immer mehr Festivalbesucherinnen und -besucher diese leise Seite wahrnehmen. Die sich bedanken, weil sie dank des Festivals Filme gesehen haben, die sie sich sonst vielleicht nie ausgesucht hätten. Dass sie Filme entdecken durften, die in der kommerziellen Auswertung keine Chance haben.

Gleichzeitig sind Sie überzeugt, dass es auch die Gala-Vorführung mit dem roten, respektive am ZFF grünen Teppich braucht. Weshalb?
Ich finde es richtig und notwendig, unsere Filme zu inszenieren. Diese Inszenierung besteht nicht bloss darin, den Teppich auszurollen. Wir wollen jeden Film zelebrieren, der hier gezeigt wird. Wir tun das aus Liebe zum Kino, aber auch aus Respekt vor der Leistung der Filmemacher, die meist jahrelang an ihrem Werk gearbeitet haben.

Das ZFF soll ein Fest für das Kino sein, ein Fest für die Filmemacher, ein Fest für das Publikum. Dazu gehört es, auch mal über den Green Carpet zu gehen. Aber wer das Festival ausschliesslich als Green-Carpet-Festival sieht, der hat es nicht ganz verstanden. Das ZFF lädt ebenso dazu ein, sich etwas zu trauen und Ungewohntes zu entdecken. Und auch dazu trägt der grüne Teppich bei.

Inwiefern?
Wenn wir nur auf kleinere Produktionen setzen würden, dann wäre es viel schwieriger, die finanziellen Mittel für das Festival aufzutreiben. Filmfestivals sind aber genau der Ort, wo auch die «kleinen Filme» ihren grossen Auftritt auf der grossen Leinwand erhalten sollen. Da werden sie greifbar, da werden sie Gesprächsstoff, weil man nach der Vorführung nicht einfach gleich nach Hause geht. Diese Vielfalt, die ein Filmfestival bieten kann, genau die finde ich so grossartig. Und dazu trägt – unter anderem – auch der grüne Teppich bei.

Foto: Christoph Wider

Nadja Schildknecht, Festivaldirektion des ZFF

Was erwarten Sie von der Kirchenjury?
Dass sie mit grosser Offenheit die Filme der Fokus-Reihe sichtet. Dass sie sich mit den Filmen auseinandersetzt und intensive Gespräche führt. Und dann hoffe ich natürlich, dass die Kirchenjury auf Filme stösst, die sie tief berühren.

Wenn die Jury-Mitglieder sich darüber hinaus verführen lassen, den einen oder anderen Film anzuschauen, der nicht in der Fokus-Reihe läuft, dann würde mich das zusätzlich freuen.

Letzte Frage: Weshalb wird es in 50 Jahren noch Filmfestivals geben?
Weil ein Filmfestival die Möglichkeit bietet, sich aktiv über Filme und ihre Themen auszutauschen. Weil man Filmemacher zusammen mit ihren Werken erleben kann. Und weil man Filme mit 500 Menschen ganz anders erlebt, als wenn man sich diese zu Hause alleine anschaut. Im Kino entsteht eine ganz einzigartige Energie. All das bietet ein unersetzliches Erlebnis.

Gespräch: **Thomas Binotto**

Paulus-Akademie
Talk im Rahmen des ZFF

Der österreichische Regisseur Markus Schleinzer zeigt am ZFF seinen Film «Angelo». Dieser erzählt die (wahre) Geschichte von Angelo Soliman, der im 18. Jahrhundert als junger Knabe aus seiner Heimat Afrika nach Österreich verschleppt wird. Experten aus Kultur und Politik diskutieren mit dem Regisseur über Heimat und Identität. Moderation: Béatrice Acklin Zimmermann.

Donnerstag, 4. Oktober, 12.00 – 13.00 Uhr
Festivalzentrum (Sechseläutenplatz), Zürich

Keine Anmeldung erforderlich.

forum 18 / 2018

«Bodenständiger Vorwärtsdrang»

Über die Wahl von Franziska Driessen zur Synodalratspräsidentin habe ich mich sehr gefreut. Ebenso über die gelungene Reportage im *f*orum. Die erfrischende Unbekümmertheit und Offenheit von Frau Driessen ist ein wahrer Segen – für die ganze Kirche!

Seit Jahren erfreue ich mich an den ausgezeichneten fotografischen Aufnahmen von Herrn Christoph Wider – wie jetzt auch besonders das Titelblatt mit Franziska Driessen.

Sonja Fleischli Glattbrugg

Wer ist Franziska Driessen-Reding, die als erste Frau den Synodalrat der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich präsidiert? Dieser Untertitel faszinierte uns zum Weiterlesen. Dies allerdings auch, weil meine Frau und ich als katholische Mitbürger uns Sorgen über die (Negativ)-Entwicklung der katholischen Kirche insgesamt machen.

Um es gleich vorweg zu nehmen, der Artikel führt uns nicht weiter. Mit «bodenständigem Vorwärtsdrang» und mit dem Motto «Es chunnt wie's muess – und das esch guet esoo» ist letztlich alles offen – nur in welche Richtung? Auf der Suche im Internet, in welche Richtung es mit Frau Driessen als Präsidentin geht, fällt die Spreu zumindest teilweise vom Weizen.

«Wir sind laut und selbstbewusst und aufmüpfig im Bistum Chur», äussert sich die neugewählte Präsidentin dort unter anderem. Man kann von Zürich aus über das, was das Bistum Chur verbreitet, über manches geteilter Meinung sein, nur erwarten wir von einer Synodalratspräsidentin, dass sie dies fundiert tut. Der Präsidentenwechsel müsste doch eine passende Gelegenheit sein, einen neuen Anlauf – für eine bessere gegenseitige Verständigung – zu starten.

Karl und Johanna Meier-Zoller Effretikon

forum 18 / 2018

Editorial «Die Wette zum Klimawandel»

Auch wenn einige Wissenschaftler die Kausalität zwischen menschlichem Verhalten und Klimawandel noch ablehnen, herrscht unter den meisten Wissenschaftlern Einigkeit, dass der Fleischkonsum respektive die Fleischproduktion massgebliche Auswirkungen auf Umwelt und Klima haben.

Zum einen entstehen direkt durch die Viehhaltung Emissionen, vor allem Methan und Lachgas durch Rinderhaltung. Zum anderen trägt der Fleischkonsum aufgrund des hohen Bedarfs an Soja als Futtermittel (vor allem für Geflügel und Schweine) zur Rodung von Urwäldern und der Zerstörung von Ökosystemen und natürlichen Ressourcen im grossen Stil bei, was ebenfalls zum vermehrten Ausstoss von Treibhausgasen führt. Dadurch schreitet die globale Erderwärmung schneller voran. Die WWF-Studie: «Weniger Fleisch ist mehr Klimaschutz» informiert umfassend über den Zusammenhang zwischen Fleischproduktion, CO_2 und Klimaschutz.

Somit halte ich – wie Thomas Binotto – sowohl den Glauben an Gott als auch den Glauben an den menschenverursachten Klimawandel für – wenn auch nicht letztlich bewiesen – vernünftig.

Für genauso vernünftig halte ich den Glauben, dass der Fleischkonsum der Hauptverursacher dieses Klimawandels ist. Wenn wir aus diesem Glauben heraus auf den Fleisch«genuss» verzichten, können alle nur gewinnen: die Tiere, beseelte Lebewesen wie wir; die Menschen in der Dritten Welt, die für unseren Fleischgenuss Regenwälder roden und ihre Nahrungsmittel exportieren müssen, das Klima – und nicht zuletzt jeder selbst, dank besserer Gesundheit und längerem Leben, was wiederum wissenschaftlich eindeutig belegt ist. Wenn wir diesen Zusammenhang zwischen Fleischkonsum und Klimawandel, Armut (und damit Flüchtlingsströmen!), Umweltzerstörung und persönlicher Gesundheit abstreiten, bis dann irgendwann die Wahrheit doch ans Licht kommt, dann werden wir alles verlieren. Folgen wir doch gemeinsam unserem grossartigen Oberhaupt, mit einem Zitat von dessen heiligem Vorbild, Franz von Assisi: «Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir, alle Geschöpfe streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe der Erde lieben, leiden und sterben wie wir, also sind sie uns gleichgestellte Werke des allmächtigen Schöpfers – unsere Brüder.»

Sarah Schwertz per Mail

Sie haben etwas in unserem Heft gelesen, zu dem Sie Stellung nehmen wollen?

Schreiben Sie uns!

Grundsätzlich werden nur Zuschriften veröffentlicht, die sich direkt auf den Inhalt des forums beziehen.

Die Redaktion

Stolpersteine ➜ «Pillen-Enzyklika»

Illustration: Nadja Hoffmann

Bewusste Elternschaft

Nur wenige Schreiben eines Papstes haben inner- wie ausserkirchlich so viel Aufmerksamkeit erregt wie die Enzyklika «Humanae Vitae» von Paul VI., die auch nach 50 Jahren noch heftige Diskussionen auslöst.

Den Älteren ist sie bekannt als «Pillen-Enzyklika». Sie ist nicht nur ein Stolperstein, sondern eine Mauer zwischen einer Minderheit von Befürwortern und einer Mehrheit von Gegnern. Die meisten meinen, dass es darin ausschliesslich um das Verbot künstlicher Verhütungsmittel wie Pille, Kondom oder Sterilisation gehe.

Tatsächlich jedoch schreibt der Papst nur in Kapitel 17 über «ernste Folgen der Methoden einer künstlichen Geburtenregelung». Und mehr als einmal mahnt er: Man sollte bedenken … und nicht etwa: So wird es kommen! Insgesamt befasst sich «Humanae Vitae» in den restlichen 30 Kapiteln vorrangig mit dem Thema verantwortete Partner- und Elternschaft. Insofern ist diese umstrittene Enzyklika immer noch hochaktuell: Partnerschaft und die Ehe, Familienleben und Mitgestalten der Schöpfung verantwortet zu leben, ist nach wie vor eine grosse Herausforderung.

Dies hat auch Papst Franziskus in «Amoris Laetitia» (2016) betont. Man kann darin lesen, dass ihm die Sorgen und Ängste, aber auch Freuden und Hoffnungen verschiedenster Beziehungskonstellationen vertraut sind. Immer wieder appelliert er in sehr verständlicher Sprache, dass die Eheleute miteinander reden, dass sie gemeinsame Entscheidungen fällen, sich auf gleicher Augenhöhe begegnen, ihre Kinder zu eigenständigen Persönlichkeiten erziehen sollen. Seine umstrittene Äusserung im Januar 2015, dass sich «Katholiken nicht wie die Karnickel vermehren müssen», wollte wohl auch nur dazu anregen, sich miteinander Gedanken zu machen, was in der jeweiligen Situation verantwortbar heisst.

Vielleicht unterscheidet sich «Amoris Laetitia» von «Humanae Vitae» nur dadurch, dass Papst Paul VI. etwas missverständlich die Schlafzimmer in den Fokus nahm, während Papst Franziskus die Wohn- und Esszimmer im Blick hat. Dort spielt sich das Leben ab. Dort entscheidet sich, was verantwortbar und unverantwortlich ist. Dort ist den Menschen zu helfen, zu einer eigenen, aber auch guten Gewissenentscheidung zu kommen.

Auch nach 50 Jahren ist es eine enorme Herausforderung, eine gemeinsam verantwortete Partnerschaft zu leben, sich für (und wie viele) Kinder zu entscheiden und diese zu «Werte-vollen» Menschen zu erziehen. Als Kirche sind wir gefragt, in den Wohn- und Esszimmern, in unseren Pfarrzentren und Gottesdiensten hier Hilfe anzubieten.

Rudolf Vögele Leiter Ressort Pastoral im Generalvikariat Zürich-Glarus

Ökumene

Rekurs eingereicht

Der Reformprozess der reformierten Stadtzürcher Kirchgemeinden gerät ins Stocken.

«Es kommt eine Gewitterfront auf uns zu.» Das sagte Andreas Hurter, Präsident des Zürcher Stadtverbandes, an einer Medienorientierung am 31. August. Damit meinte er nicht die dunklen Wolken draussen, sondern den Rekurs, den die Kirchgemeinden Witikon und Hirzenbach gegen die Auflösung des Stadtverbandes eingereicht hatten. Damit sei der Zeitplan für die Gründung der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich bestehend aus ehemals 32 Kirchgemeinden massiv gefährdet.

Mit der Auflösung des Stadtverbandes per 1. Januar 2019 sollten all seine Dienstleistungen in die neue evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich übergehen.

Ein Weiterbestehen des Stadtverbandes ist nach der Gründung der neuen, grossen Kirchgemeinde mit gut 80 000 Mitgliedern nicht vorgesehen. Es gäbe erhebliche Doppelspurigkeiten. Ausserdem wäre die Kirchgemeinde Zürich finanzrechtlich handlungsunfähig, da der Stadtverband die Kompetenz für grössere Finanzgeschäfte behalten müsste.

Hintergrund für den Rekurs sind unter anderem offene Fragen zu Vermögens- und Steuerausscheidungen. Bis anhin haben alle Stadtzürcher Kirchgemeinden einen Pro-Kopf-Anteil der gesamtstädtischen Kirchensteuern erhalten.

Da Hirzenbach und Witikon im Januar nicht Teil der neuen Grosskirchgemeinde werden und auf ihrem Gebiet durchschnittlich weniger Unternehmen ihren Sitz haben, würden die Einnahmen der juristischen Kirchensteuern bei einer Eigenständigkeit dort künftig sinken.

«Wir sind nun mit Hochdruck dran, eine einvernehmliche Lösung zu finden», sagte Hurter.

Andreas Bättig ref.ch

«Die zeitnahen Texte von Huub Oosterhuis sprechen die Menschen an», sagt Udo Zimmermann.

Foto: Christoph Wider

Im Rhythmus der Gottsuche

Die Lieder von Huub Oosterhuis haben den Kirchengesang erneuert. Ein Gespräch mit dem Zürcher Kirchenmusiker Udo Zimmermann.

forum: Warum ein Liedtag, an dem ausgerechnet Lieder mit Texten von Huub Oosterhuis gesungen werden?
Udo Zimmermann: Ich denke, den Initiatoren ist es ein Anliegen, dass die Oosterhuis-Lieder präsent bleiben. Es lohnt sich, den Menschen die Texte nahezubringen, die Oosterhuis uns hinterlassen hat. Es ist auch ein Ausdruck der Offenheit der katholischen Kirche in der Schweiz, denn Huub Oosterhuis ist durchaus ein umstrittener Theologe.

Was macht es wert, dass dieses Liedgut präsent bleibt?
Es sind die zeitnahen Texte, die auch aus den heutigen Menschen sprechen. Die Menschen suchen ja nach Gott – und die Texte von Oosterhuis sprühen geradezu von dieser Suche. Das Lied «Ich stehe vor Dir mit leeren Händen, Herr» ist ein Beispiel für die eigene Suche des Theologen und Poeten Oosterhuis und auch für sein Hadern.

Sie erwähnten es bereits, Huub Oosterhuis ist in der katholischen Kirche kein unumstrittener Mann. Menschen, die sich für Erneuerung einsetzen, sind meist umstrittene Leute. Was verdanken wir ihm in unserer Tradition, in der Liturgie?
Das ist schwierig zu sagen. Im Grunde hat er sich ja von der katholischen Eucharistie abgelöst und eine eigene Liturgie entwickelt. Auf jeden Fall verdanken wir ihm lebensnahe Texte. Gerade von diesen sagen seine Kritiker, sie würden sich für unsere Liturgie nicht eignen. Meine Erfahrung ist, dass sich viele der Lieder mit seinen Texten gut singen lassen, zum Beispiel als Eröffnungslied, zur Gabenbereitung oder auch am Schluss einer Eucharistiefeier.

Für welche Kirche, für welche Theologie steht Huub Oosterhuis?
Er steht für eine sehr freie Liturgie. Seine Musik ist ökumenisch und ich verstehe sie darüber hinaus auch als interreligiös. Er spricht zwar klar zu Gott oder zu «unserem Herrn», das ist christlich geprägt. Ersetzt man diesen Namen aber durch ein neutrales Wort, eröffnen seine Texte einen weiten Raum für vielfältige religiöse Zugänge.

Ist Oosterhuis ein Mystiker?
Selbstverständlich. Das bedeutet auch, dass es Zeit und Musse braucht, seine Texte und Gedanken wirklich zu verdauen. Es braucht die Haltung der Meditation, um in die Tiefe einzutauchen. Die Musik dazu hat einen sanften Rhythmus, der textbezogen ist. Über das Verstehen des Textes finden die Sängerinnen und Sänger in den Rhythmus.

Der Liedtag ist also die Einladung, sich Zeit zu nehmen, um diese Erfahrung machen zu können?
So ist es. Es braucht Zeit und es braucht die Gemeinschaft. In der Mehrstimmigkeit und mit kompetenter Klavierbegleitung entsteht dann eine Meditation. Ich habe das erlebt, als ich selbst beim letzten Oosterhuis-Liedtag dabei war. Es war eine tolle Sache.

Gespräch: **Veronika Jehle**

«Und wieder singen» – Oosterhuis-Liedtag
Sa, 27. 10., 10.00–19.30 Uhr, Kloster und kath. Kirche Sursee. Anmeldung: 041 926 80 60, sekretariat@pfarrei-sursee.ch
www.pfarrei-sursee.ch

Mit seinem umfangreichen dichterischen Werk hat **Huub Oosterhuis (*1933)** einen wesentlichen Beitrag zur Erneuerung der Liturgie und zum Gesang der Gemeinde im Gottesdienst geleistet. 2014 wurde er für sein Lebenswerk mit dem Ökumenischen Predigtpreis ausgezeichnet. Der ehemalige Jesuit und Priester ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

Foto: alamy

Eltern stärken

Haben Jugendliche Probleme beim Übergang zwischen Schule und Beruf, finden die Eltern Information und Beratung bei Giuliana Lamberti vom Verein «Starke Eltern – Starke Jugend».

Jedes Jahr brechen im Kanton Zürich 20 Prozent der Jugendlichen ihre Lehre ab. Hinzu kommen zahlreiche junge Frauen und Männer, die keine Lehrstelle oder nach dem 10. Schuljahr keine Anschlusslösung finden. Ohne Perspektive und verzweifelt sitzen sie zu Hause und wissen nicht mehr weiter.

Doch ratlos seien nicht nur sie, sondern auch ihre Eltern, sagt Giuliana Lamberti. Sie spricht aus Erfahrung: Vor 20 Jahren baute sie den «Job Shop/Info Shop» auf, ein Hilfsangebot für Jugendliche, denen der Übertritt von der Schule ins Berufsleben schwerfällt. Da stellte sie fest, dass es für Jugendliche zahlreiche Unterstützungsangebote gibt, die Eltern jedoch kaum eigene Ansprechpartner hatten. «Dabei sind die Eltern die wichtigsten Ansprechpersonen für Jugendliche beim Übergang von der Schule in den Beruf.» Die besorgten Anrufe der Eltern brachten sie auf die Idee, eine Anlaufstelle für Eltern zu gründen, deren Kinder beim Eintritt ins Berufsleben mit Schwierigkeiten konfrontiert sind.

2015 gründete sie den Trägerverein «Starke Eltern – Starke Jugend» (S.E.S.J.). Seit 2017 empfängt die Projektleiterin und Beraterin ihre Klienten mitten im Zürcher Kreis 4. Gefragt sind nicht nur Lösungen nach dem Lehrstellenabbruch, sondern auch allgemeine Informationen zum schweizerischen Schul- und Bildungssystem. Die Eltern stammen aus allen Gesellschaftsschichten, ein Drittel trägt einen Schweizer, zwei Drittel einen ausländischen Pass. 250 Eltern-Beratungen hat Lamberti in den letzten zwölf Monaten durchgeführt und damit indirekt 130 Jugendliche unterstützt. Um zielführend arbeiten zu können, ist sie eng vernetzt mit Beratungsstellen wie der kirchlichen Fachstelle Kabel, Caritas oder dem Job Caddie. In fast allen Fällen konnte eine konkrete Lösung gefunden werden.

Das Angebot von S.E.S.J. ist bewusst niederschwellig. Die Beratungen sind kostenlos. Beraten wird in verschiedenen Sprachen, wo nötig mit Dolmetscher. Finanziert wird die Stelle von drei privaten Stiftungen und dem Sozialdepartement der Stadt Zürich.

Giuliana Lamberti ist stolz auf ihr Projekt: «Werden die Eltern gestärkt, öffnen sich für die Jugendlichen Türen.»

Den Eltern rät sie, ihr Kind sorgfältig auf die Berufswahl hinzuführen: «Viele Lehrstellen-Abbrüche könnten verhindert werden, wenn die Eltern nicht ihre eigenen Vorstellungen, sondern die Stärken und Wünsche des Kindes ins Zentrum stellten.» **Pia Stadler**

Verein «Starke Eltern – Starke Jugend»
S.E.S.J., Weberstrasse 21, Zürich
044 242 27 27, info@sesj.ch, www.sesj.ch

Tagung

Wirtschaft profitiert von Familien

Zu ihrem 20-jährigen Bestehen lädt die Stiftung «Familie ist Zukunft» zum «Forum Wirtschaft trifft Familie» ein.

Hauptredner der Veranstaltung wird der deutsche Wirtschafts- und Sportpsychologe Joachim Lask sein. Er hat die Kompetenzen untersucht und beschrieben, die Eltern in der Familie entwickeln, und sensibilisiert Unternehmer dafür, diese einzusetzen und Eltern mehr Führungsverantwortung zuzutrauen. Unternehmen sollen Eltern nicht nur die nötige Flexibilität einräumen, sondern sie dürfen von den Kompetenzen profitieren, die diese ausserhalb des Unternehmens – in der Familie – erworben haben.

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird anschliessend auf einem illustren Podium von Führungskräften diskutiert, die alle auch aus ihrer ganz persönlichen Erfahrung berichten können: Robert Heinzer (Victorinox), Johannes Läderach (Läderach AG) und Christiane Herre (Postfinance). Das Patronat des Forums hat Nationalratspräsident Dominique de Buman übernommen.

Die Schweizerische Stiftung für die Familie (SSF) will mit dieser Veranstaltung einen substanziellen Beitrag zur Vereinbarkeitsthematik leisten: «Die ‹neue Vereinbarkeit› hat erkannt, dass Familie einen erheblichen Mehrwert für die einzelnen Unternehmen und die Volkswirtschaft bedeutet. Stabile Beziehungen in Partnerschaft und Familie und die in der Familie erworbenen Kompetenzen stellen einen unmittelbaren Nutzen für die Wirtschaftsleistung eines Unternehmens dar.» pd/bit

27. September 2018, 15.30 – 18.30 Uhr
«Forum Wirtschaft trifft Familie»

Pfarreizentrum Liebfrauen
Weinbergstrasse 36, Zürich
Eintritt frei. Anmeldung und weitere Informationen unter:
www.zukunft-familie.ch/forum

Podestplätze

Buch und Ausstellung ➜ Wie lebt es sich hinter Klostermauern? 17 Benediktinerinnen aus dem Kloster Fahr erzählen aus ihrem Leben und nehmen dabei kein Blatt vor den Mund. Offen berichten sie vom Schönen und Schweren. Was es bedeutet, sich dem strengen Rhythmus von Arbeit und Gebet zu unterwerfen, in einer Gemeinschaft zu leben, die man sich nicht ausgesucht hat, und sie sprechen darüber, wie sich das Leben im Kloster in den letzten Jahren gewandelt hat. Dabei hat auch Kritik an der von Männern geprägten katholischen Kirche Platz. Der Fotograf Christoph Hammer hat die Schwestern während Monaten mit der Kamera begleitet und fand überall offene Türen.

Die Gemeinschaft ist überaltert, der Nachwuchs fehlt, die Zukunft ist ungewiss, und so ist «Im Fahr» auch das Dokument einer faszinierenden, jahrhundertealten Lebensweise, die es in dieser Form wohl bald nicht mehr geben wird.

Im Klosterhof findet eine grosse Open-Air-Plakatausstellung statt, in welcher der Fotograf Christoph Hammer das Leben der Schwestern und die Klostergemeinschaft porträtiert. ps/pd

«Im Fahr. Klosterfrauen erzählen von ihrem Leben»
Susann Bosshard-Kälin. Verlag Hier und Jetzt 2018. 300 Seiten. Fr. 39.–. ISBN 978-3-03919-444-5.

«Im Fahr – Blick hinter die Klostermauern»
Fotografien von Christoph Hammer. Bis 28.10.2018. Täglich geöffnet, Eintritt frei.

Ausstellung ➜ Manchmal ist der Tod ganz handfest. Zum Beispiel, wenn es darum geht, Zimmer, Wohnungen oder Häuser verstorbener Personen zu räumen. Was auf den ersten Blick als «nur» praktisches Vorhaben erscheinen mag, verbindet sich im Ernstfall oft mit aufwühlenden Erfahrungen.

Die Ausstellung lässt Personen zu Wort kommen, zeigt Objekte mit Geschichten, bietet Informationen und vieles mehr. Sie handelt von der Triage vorgefundener Dinge, von Menschen, die sich kümmern, von Beziehungen über den Tod hinaus. ps

«Die letzte Ordnung. Tote hinterlassen Dinge» Bis 28.11. 2019. Friedhof Forum, Aemtlerstr. 149, Zürich; Telefon 044 412 55 72. Eintritt frei. www.stadt-zuerich.ch/friedhofforum

---

Jubiläum

Mit Ideologie und Tatendrang

Der Verein Katholische Spitex Winterthur feiert sein 100-jähriges Bestehen und blickt auf eine bewegende Zeit zurück.

Mit der Einführung der Schwestern-Krankenpflege im Jahr 1918 durch den katholischen Frauen- und Töchterverein wurde der Grundstein gelegt. 1939 bildete sich daraus ein eigenständiger Verein. Bis 1968 wirkten die Baldegger Ordensschwestern. Nachwuchsprobleme für die Krankenpflege zwangen zum Unterbruch, bis 1973 Sarner Gemeindeschwestern angestellt wurden. Seit 2006 heisst der Verein «Katholische Spitex Winterthur» und umfasst die katholischen Pfarreien St. Peter und Paul (Stadt), St. Josef (Töss), Herz Jesu (Mattenbach), St. Laurentius (Wülflingen), St. Ulrich (Rosenberg) und St. Urban (Seen) in Winterthur. Historisch gewachsen finanziert er sich einerseits aus Gönnerbeiträgen und Spenden. Ein kleines Team von Pflegefachfrauen betreut Menschen aller Altersgruppen, ohne Unterschied der Religion, in der Gesundheits- und Krankenpflege und hilft den Angehörigen in belastenden Situationen.

Neben der Pflege nehmen sich die Spitexfrauen Zeit für Betreuungsbesuche einsamer Patienten und sind bei Gesprächsbedarf gerne Zuhörerinnen. Die Kosten dafür übernimmt die Katholische Spitex: Ein Bekenntnis zum Stellenwert der Nächstenliebe im Pflegebereich. Diese Ideologie wird von Patienten und Pflegekräften sehr geschätzt.

Anlässlich des Jubiläums ist das Tösstaler Marionettentheater zu Gast am diesjährigen Seniorennachmittag. Gespielt wird das Stück «Der Alchimist» nach dem Roman von Paolo Coelho. Der Zvieri wird offeriert von der Katholischen Spitex Winterthur. Keine Anmeldung erforderlich. Eintritt frei.

Stephanie Scharnitzki
Röm.-Kath. Kirchgemeinde Winterthur

«Der Alchemist»
2.10. 2018, 14.30 Uhr, Pfarreizentrum St. Peter und Paul, Winterthur.

Inegüxle ➜ Wasserversorgung Zürich

«Züri-Wasser» jubiliert

Noch vor 150 Jahren musste in Zürich alles Wasser am Brunnen geholt werden. Im Jahr 1868 gründete die Stadt unter der Leitung des damaligen Stadtingenieurs Arnold Bürkli die Wasserversorgung. Die Einführung einer Wasserversorgung in die Häuser war ein grosser Schritt und schon bald war klar, dass die Nutzung von Seewasser unumgänglich ist. Im Jahr 1914 begann der Bau des ersten Seewasserwerkes Moos in Wollishofen. Es kamen das zweite Seewasserwerk Lengg, das Grundwasserwerk Hardhof und das Quellwasserwerk Sihlbrugg hinzu. Die vier Werke speisen heute insgesamt 21 Reservoirs.

Zum 150-Jahr-Jubiläum öffnet die Wasserversorgung die Türen zum neuen Reservoir Käferberg. An Rundgängen ist viel Wissenswertes über seine Funktion zu erfahren. Bei einem Jazz-Konzert erleben Besucherinnen und Besucher zudem die einzigartige Akustik der Reservoirkammer, bevor diese mit Trinkwasser geflutet wird.

Zur Zürcher Wasserversorgung gehören auch rund 90 Brunnen. Diese lassen sich an öffentlichen Brunnenführungen oder mit der neuen Brunnen-App «A Tale of Wells» entdecken. ps

Foto: Wasserversorgung Zürich / zvg

Führungen

Besichtigung Reservoir Käferberg
Sa, 22. 9., 12.00 – 17.00 Uhr
So, 23. 9., 11.00 – 17.00 Uhr
Reservoir Käferberg bei der Feuerstelle Hasenrain Zürich-Höngg

Brunnenführung durch die Innenstadt
Mi, 26. 9. / Do, 25. 10., 18.00 Uhr,
Treffpunkt: Münsterhofplatz beim Brunnen
Anmeldung erforderlich:
044 415 21 11, wvz-info@zuerich.ch

www.stadt-zuerich.ch/wasserversorgung

Filmtipp ➜ «Chris the Swiss»

Foto: First Hand Films/Anja Kofmel / zvg

Der junge Journalist Christian Würtenberg will für Radio 24 Anfang der 90er über die Balkankonflikte berichten und fährt mit dem Zug von der sicheren Schweiz aus ins benachbarte Kriegsgebiet. Irgendwann schliesst er sich einer radikalen Söldnertruppe an und wenig später ist er tot. Mit 27 Jahren stirbt er unter bis heute rätselhaften Umständen.

Seine Cousine Anja Kofmel erzählt in elegischem Schwarz-Weiss ein animiertes Dokudrama, das investigative Reportage-Elemente mit persönlichen Erinnerungen anreichert. In düsteren Tuschezeichnungen skizziert sie das schwarze Herz ihrer eigenen Familiengeschichte. Nach und nach rekonstruiert die Filmemacherin auf genauso fesselnde wie poetisch-triste Weise einen mutmasslichen Mord, der jedoch nie restlos bewiesen werden konnte. **Sarah Stutte** medientipp

«Chris the Swiss»
CH 2018. Regie: Anja Kofmel. Verleih: First Hand Films, www.firsthandfilms.com

Auf Sendung

Cornwall, eine Stadt ohne Plastik
In der Kleinstadt Penzance bewährt sich der plastikfreie Alltag.
Sa, 22. September, 16.30, ARD

Frauen im Hinduismus
Im Hinduismus werden Göttinnen verehrt, im realen Leben müssen Inderinnen für ihre Rechte kämpfen.
So, 23. September, 8.30, SRF 2 Kultur

Sternstunde Religion.
Der Dalai Lama und die Schweiz
Zum 50-Jahr-Jubiläum des tibetisch-buddhistische Klosters in Rikon wird Tenzin Gyatso, der 14. Dalai Lama, erwartet.
So, 23. September, 10.00, SRF 1

Sternstunde Religion.
Spirituelle Wege im Bündnerland
Unterwegs in atemberaubender Landschaft mit geschichtsträchtigen Orten und tiefsinnigen Menschen.
So, 10.30, SRF 1: 23. September: Lugnez, 30. September: Oberhalbstein, 7. Oktober: Valposchiavo

Für Ihre Steuern und Erbschaftssachen

Dr. Strebel, Dudli + Fröhlich
Steuerberatung und Treuhand AG
(ehem. Steuerkommissäre)

Tel. 044 308 25 50 8052 Zürich www.sdf-treuhand.ch
Steuern Erbsachen Altersvorsorge Liegenschaften

kirchenmusik an liebfrauen zürich

Zur Pflege der vielseitigen musikalischen Aktivitäten an Zürichs katholischer Hauptkirche Liebfrauen werden

Sänger/innen gesucht

für **Chor** (versierte Laien, v.a. Soprane und Tenöre erwünscht) sowie **Choralschola** (Männerstimmen, interessiert an Gregorianik in verschiedenen Aufführungsstilen).

Informieren Sie sich bitte unter www.choranliebfrauen.ch oder fordern Sie weitere Informationen an: bernhard.pfammatter@liebfrauen.ch
Ihr Interesse freut uns!

Nächste Inserateschlüsse:

- 25. September (Nr. 21)
- 09. Oktober (Nr. 22)
- 23. Oktober (Nr. 23)

forum@c-media.ch

Sorgentelefon für Kinder
Gratis
0800 55 42 10
sorgenhilfe@sorgentelefon.ch
SMS-Beratung 079 257 60 89
www.sorgentelefon.ch
PC 34-4900-5

Bleiben Sie selbständig!

Rundum betreut von Caritas Care

Herzlich, sicher, fair:
gut ausgebildete Betreuerinnen wohnen bei Ihnen zu Hause und sorgen für:
- Haushalt
- Gesellschaft
- Einfache Pflege
- Sicherheit

Gerne beraten wir Sie persönlich:
041 419 22 27
caritascare.ch

CARITAS

Emotionale erste Hilfe

Telefon - Mail - Chat

Tel 143
Die Dargebotene Hand
Zürich

anonym – kostenlos–
rund um die Uhr

Besorgt?
Verzweifelt?

Ein Gespräch hilft weiter!

Wählen Sie
Tel 143
oder
www.143.ch

Stadthaus Zürich
Ausstellung

Schatten der Reformation
Befreiung und Verfolgung

21. September 2018
bis 2. März 2019

ZH-REFORMATION.CH

Stadthaus Zürich
Stadthausquai 17 8001 Zürich

Mo bis Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr
Sonntag sowie Feiertage geschlossen
Eintritt frei

www.stadt-zuerich.ch/ausstellung

Stadt Zürich
Kultur

Das forum im Netz

- optimiert für Tablet und Smartphone
- als PDF zum Download
- aktuelle Nummer als Newsletter
- frei zugängliches Archiv
- 96 Pfarreiseiten mit komfortabler Suchfunktion

www.forum-pfarrblatt.ch

Konzerte

aki classics
Das Trio MicroMegalo (Blockflöte, Gitarre, Kontrabass) spielt barocken Chaconne, traditionelle Klezmermusik und temperamentvolle Tangos Piazzollas.
So, 30. 9., 11.15, aki, Hirschengraben 86, Zürich. Eintritt frei, Kollekte.
www. aki-zh.ch

Orgelkonzert
Der international bekannte Organist, Cembalist und Dirigent Ton Koopmann spielt Werke von Bruna, Sweelinck, Buxtehude und Bach.
So, 23. 9., 17.00, Maria Frieden, Dübendorf
www. duebendorfer-abendmusiken.ch

Bistumssingtag
Ein Tag für Singende und Leitende aus Kirchenchören und weitere Interessierte.
Sa, 29. 9., 9.00–18.00, St. Peter und Paul, Werdstr. 63, Zürich. Fr. 15.– inkl. Essen. 16.30 Gottesdienst. Bitte Anmelden.
www. kmv-bistum-chur.ch

Erstaufführung
Erstmals in der Schweiz: «Requiem for the Living» von Dan Forrest: melodiös und von tiefer Spiritualität. Dazu Werke von Fauré, Gjeilo und Messmer.
Sa, 29. 9., 19.30; So, 30. 9., 17.00, Ref. Kirche Stäfa. Fr. 55.–/45.–/35.–
www. konzertchor-zuerichsee.ch

Geistliches Konzert
C-Dur-Messe und Coriolan-Ouvertüre von Ludwig van Beethoven.
So, 30. 9., 17.00, Kath. Kirche St. Martin Meilen. Fr. 40.–/20.–.
www.kath-meilen.ch

Gregorianik und Orgel
Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit der Schola Iubilate und an der berühmten Barockorgel.
So, 30. 9., 17.00, Ref. Kirche Sitzberg
www. kirche-sitzberg.ch

Spiritualität

Die Mitte finden
Einführung in die Exerzitien im Alltag.
Mo, 24. 9., 19.00, Werdstr. 53, Zürich
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Wo ist der Heilige Geist?
Vortrag von Jochen Hilberath, Uni Tübingen: Neues Herz und neuer Geist.
Mi, 26. 9., 19.00, Werdstr. 53, Zürich
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Zum Papstschreiben
Gespräche zu «Freut euch und jubelt – Gaudete et exsultate».
Mi, 3./24.10., Di, 16. 10., 19.00, Werdstr. 53, ZH
www.zentrum-spiritualitaet.ch

Vortrag

Erleben in Todesnähe
Prof. Simon Peng über Spiritual Care, symbolische Kommunikation und bildhaftes Erleben in Todesnähe.
Mi, 26. 9., 19.30, St. Agatha, Dietikon.
www.wabe-limmattal.ch Vortrag

Religionen

Beim Namen nennen
Rituale um Schwangerschaft, Geburt und Namensgebung prägen den Lebensanfang im Islam.
Do, 27. 9., 19.00, Saatlenstr. 23, Zürich.
www.forum-der-religionen.ch

Tiersegnung
Bruder Paul Zahner segnet – im Sinne von Franziskus von Assisi – die mitgebrachten Haustiere im Innenhof vor dem Foyer St. Anton.
Sa, 29.9., 14.30, Neptunstr. 70, Zürich
www.st-anton-zuerich.ch

Gottesdienste

Erneuerung aus dem Geist Gottes
Fr, 28.9., 19.30, Krypta Liebfrauen Zürich

Open-Hearts-Gottesdienst
Fr, 5.10., 19.30, St. Theresia, Zürich. Anschl. bis 24.00 Anbetung, Lobpreis, Gesprächs- und Beichtmöglichkeit.
open-hearts@bluewin.ch

Hochschulgottesdienst
Je So, 20.00, Liebfrauenkirche, Zürich
www.aki-zh.ch

Seelsorge-Gespräche

Bahnhofkirche
Mo–Fr, 7.00–19.00, Sa/So, 10.00–16.00

Predigerkirche
Mo–Fr, 14.00–18.00

jenseits im Viadukt
Di–Fr, 11.00–18.00, Sa, 14.00–18.00

Raum+Stille Glattzentrum
Mo–Sa 12.15–16.00, Mi+Fr 12.15–18.00

Gebete

Bahnhofkirche
Mo–Fr, 7.00, 7.30, 8.00, 8.30: Wegworte
Mo–Fr, 18.45. Sa/So, 15.45: Abendgebet

Eucharistische Anbetung Liebfrauen
Mo–Fr, 9.00–17.20, Krypta,

Mittagsgebet im Flughafen
Mi, 12.00, Check-in 2, Andachtsraum

Mittwochsgebet in St. Peter und Paul
Mi, 18.00, im Chor der Kirche

Taizé-Lieder im Grossmünster
Fr, 19.15, Krypta, Eingang Limmatseite

Vernetzt

Jugendkirche
www.jenseitsimviadukt.ch

Kabel/Lehrlingsseelsorge
044 251 49 60, www.lehrlinge.ch

Spitalseelsorge
www.zh.kath.ch/spitalseelsorge

Behindertenseelsorge
www.behindertenseelsorge.ch

Anderssprachige Gottesdienste
www.zh.kath.ch/migrantenseelsorge

http://zh.kath.ch/service/bildungsangebote

forum
PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Gültig für die Sonntage vom 23. und 30. September

Herausgeberin
Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse
Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch
Sekretariat: Mo/Di/Do 8.30–11.30 Uhr,
Di/Do 13.30–16.30 Uhr
Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab
Geschäftsführung: Anita Koch
Redaktionssekretariat: Rita Grob
Chefredaktion: Thomas Binotto (bit)
Redaktion: Pia Stadler (ps), Beatrix Ledergerber (bl)
Fotografie: Christoph Wider
Grafik: Simone Juon

Abo-Service und Adressmutationen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)
Stadt Winterthur: 052 224 03 80,
mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch
Bezahlte Abos: 044 266 12 72,
redaktion@forum-pfarrblatt.ch
Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf
creative media gmbh, Zürcherstrasse 135
8910 Affoltern a. A., 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck
AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text & Gestaltung jeweiliges Pfarramt

63. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

SCHLUSSTAKT

NARRENSCHIFF

Foto: alamy

Kompliziert leben!

Ich finde, das Leben sollte wieder komplizierter werden. – Das wird nicht dazu führen, dass ich Jus studiere. Ich werde auch keine neue Versicherung gründen. Und von IT-Installationen anderer Menschen lasse ich weiterhin die Finger.

Aber ich wäre gerne wieder meine 30 Jahre jüngere Version, nennen wir sie 1.0. Nicht wegen ihrer jugendlichen Bekümmertheit, Gott bewahre. Ich beneide 1.0 vielmehr darum, dass es vor 30 Jahren so verdammt mühsam war, an vergriffene Bücher zu kommen. Monatemanchmal sogar jahrelang musste man für ein bestimmtes Buch auf Grabungen in schlecht bis gar nicht geordnete Antiquariate gehen. Aber wenn nach Grubenkoller und Grobstaubattacken eine neue alte Chesterton-Ausgabe für 12.– Franken ans Tageslicht kam, dann war das pures Glück.

Meine Version 50+ gibt einen gesuchten Titel im ZVAB ein. Drei Tage später liegt das Buch – das Siegel «Fundstück» verbietet sich – im Briefkasten, wird ins Regal gestellt und die Rechnung bezahlt. Dann geht's weiter mit dem super effizient gestalteten Leben. Die zeitfressende Liebe zum Buch ist der nüchternen Verwaltung von Online-Buchungen gewichen.

1.0 hat seine Lieblingssongs mühsam auf Tonbandkassetten zusammengeflickt, hat deren Hüllen in innigster Flucharbeit mit Lettraset verklebt und diese tagelange Heimarbeit dann als Beweis seiner Liebe verschenkt. Heute greift 50+ im Vorbeigehen nach Liebesbeweisen und kauft an der Kasse einen Gutschein für Spotify.

Das Leben (und die Liebe übrigens auch), die müssen wieder komplizierter werden. Diese Einsicht verdanke ich den verwöhnten Kindern von Helikopter-Eltern, dem Strahlen von Menschen, die einen SBB-Automaten erstmals ohne Hilfe bedienen können und den Interviews mit ausgepumpten, schweissnassen Spitzensportlern, die nur noch eines keuchen können: Je grösser die Anstrengung, desto tiefer die Befriedigung am Ziel.

Recht haben sie mit ihrem Keuchen. Wenn ich eine Bergwanderung mache, verfluche ich in der ersten Stunde den Idioten, der nicht die Seilbahn nehmen wollte, und belächle spätestens auf dem Gipfel den Idioten, der sich eine Stunde lang verflucht hat.

All die Geräte, die immer mehr immer besser immer effizienter können, all diese Geräte machen uns unglücklich. Weil sie einfach viel zu gut funktionieren. Am liebsten würde ich die Glückseligkeit eines komplizierten Lebens im Selbstversuch an mir selbst beweisen. Wenn ich dafür nur nicht zu bequem wäre …

Thomas Binotto